

# Schaffhauser

# AZ

Gegründet 1918 als Arbeiterzeitung

**7 Exekutive** Die SP stellt für den Regierungsrat eine Kandidatin auf, die kaum jemand kennt. Wer ist Bettina Looser?

**15 Status F** Vorläufig aufgenommene Eritreer aus Schaffhausen wehren sich gegen Schikanen ihrer Botschaft – bis nach Bern.

**18 Fussball** Der FCS hat einen neuen Hauptsponsor. Sein bärtiges Gesicht: ein «Tschugger»-Darsteller.



## Die Bilanz

Vier Stadträtinnen und Stadträte treten wieder an.  
Wie haben sie sich in der laufenden Legislatur geschlagen? **Seite 3**

Robin Kohler

### OUTDOOR NEUHEITEN

in unserem Showroom  
und Onlineshop  
entdecken

[www.betz.ch](http://www.betz.ch)



*Saitensprung*



Gitarren • Banjos  
Mandolinen

*Beratung, Verkauf und Reparaturservice*

Unterstadt 27 • 8200 Schaffhausen • 052 625 81 11  
[info@saitensprung.ch](mailto:info@saitensprung.ch) • [www.saitensprung.ch](http://www.saitensprung.ch)

# Die Stadtrats-Bilanz

**WAHLEN** Vier Stadträtinnen und Stadträte wollen wiedergewählt werden. Wie schlagen sie sich in der laufenden Legislatur?

## Simon Muster und Marlon Rusch

Die diesjährigen Stadtratswahlen versprechen Spannung. Der amtierende FDP-Bildungsreferent Raphaël Rohner hat seinen Rücktritt bekanntgegeben. Um seinen Sitz bewerben sich drei Kandidaten: Stephan Schlatter von der FDP und die Parteilosen Marco Planas und Urs Tanner (beide ehemals SP).

Doch wer sagt, dass es nur einen Sitz zu erobern gibt? Auch die vier anderen Stadträtinnen und Stadträte müssen sich an der Urne beweisen. Dabei müssen sie sich an dem messen lassen, was sie in der laufenden Legislatur geleistet haben.

Eine Bilanz.

## Peter Neukomm

Nach sechzehn Jahren in der Stadtregierung und zehn Jahren als Stadtpräsident ist Peter Neukomm endgültig in der Rolle des Stadtvaters angekommen und stellt sich für eine letzte Amtszeit dem Wahlkampf. Es sei eine gute Zeit, Stadtpräsident zu sein, sagte er zu Jahresbeginn in den *Schaffhauser Nachrichten*. Und recht hat er: Die Kassen klingeln, die Stadt

entwickelt sich. Die wegweisenden Geschäfte werden zwar nicht in Neukomm's Präsidentschaft erarbeitet, doch das tut seiner Magistralität und Beliebtheit keinen Abbruch. Er schafft es gut, das Wünschenswerte und das Machbare zusammen- und die Stadt vorwärtszubringen, hört man aus seiner Partei. Auch der Streit mit Finanzreferent Daniel Preisig scheint grosso modo beigelegt, der Stadtrat als Kollegialbehörde funktioniert, was auch ihrem Aushängeschild Neukomm anzurechnen ist.

Weniger rosig präsentiert sich die Lage in seinem eigenen Referat. Der Stadtpräsident kann zwar Erfolge verbuchen: Im Rahmen der Smart-City-Strategie werden neben eher fantasielosen E-Scootern auch durchaus interessante Projekte lanciert. Mit der Koordinationsstelle Innenstadtentwicklung und dem City Manager wird endlich das Lädelerben bekämpft.

Die Baustellen erscheinen jedoch ungleich grösser. Als Chef der städtischen Werke macht Neukomm derzeit keine gute Figur. SH Power hat zu lange auf Gas gesetzt und das Monopol auf Wärmeverbünde zu lange verteidigt. Eine Zeit lang konnte man die penetrante – und teilweise auch ungerechtfertigte – Kritik der FDP an Peter Neukomm als politische

Agitation abtun. Mittlerweile kommt die Kritik aber auch aus den eigenen Reihen. Zudem hinterlassen die Nebeneinkünfte des Werkdirektors von mehreren zehntausend Franken ein Geschmäcklein (AZ vom 9. Februar 2023). Und Neukomm zeigt sich empfindlich: Auf die Kritik reagiert er trotz seiner langen Erfahrung abwechselnd ausweichend, abwehrend oder gönnerhaft belegend.

Die wichtigste Aufgabe des Stadtpräsidenten ist die Leitung des städtischen Personalwesens; und dort macht Neukomm mitunter den Anschein, er sei nicht der Chef seiner Führungspersonen, sondern deren Anwalt. Anfang Jahr machte die AZ publik, dass im städtischen Personaldienst eine enorme Fluktuation herrsche. Ehemalige Mitarbeitende und andere Stadtangestellte berichteten von Überlastung, dysfunktionaler Führung und grossem emotionalen Druck. Neukomm reagierte, trotz mehrerer Warnungen, viel zu spät. Kurz vor Publikation der Recherche über diese Missstände in der AZ reichte die Dienststellenleiterin ihre Kündigung ein. Aus der Gewerkschaft VPOD hört man, dass Neukomm sein mittleres Kader nicht im Griff und die Basis aus den Augen verloren hat.

Grundsätzlich würde Neukomm gut daran tun, sich schützend vor seine Mitarbeitenden zu stellen. Die Stadt muss als Arbeitgeberin attraktiver werden. Und sie hat diesbezüglich unter Neukomm auch einiges getan: Lohnerhöhungen, Massnahmen zur Attraktivierung für das städtische Gesundheitspersonal, Einführung eines vorgeburtlichen Mutterschaftsurlaubs. Auch die Gewerkschaft VPOD attestiert, dass Neukomm ein offenes Ohr habe und gesprächsbereit sei. Jedoch werde man oft nicht auf Augenhöhe angehört, sondern eher ins Büro zitiert. Das passt zum Bild des Stadtvaters, der ein wenig über seine Stadt herausgewachsen ist.

## Daniel Preisig

Wenn einer der Schaffhauser Stadträte eine Marke ist, dann Daniel Preisig. Der SVP-Finanzreferent wirbt derzeit mit dem Slogan «Ein Hut, der allen tut gut!» für seine Wiederwahl. Preisig bringt eine privatwirtschaftliche, dynamische Komponente in die Stadtregierung, und er hat das Glück, dass er damit – konjunkturbedingt – auf fruchtbaren Boden stösst.

Die Stadt schwimmt im Geld und hat einen jahrzehntelangen Investitionsstau. Eine



Peter Neukomm.

Robin Kohler



Daniel Preisig.

Robin Kohler

dankbare Ausgangslage für einen erfahrenen Projektmanager. Unter Preisig, der seit 2014 im Amt ist und dem mittlerweile auch die städtischen Immobilien unterstellt sind, wird Projekt um Projekt durchgepeitscht. Derzeit sind in der Stadt 20 Investitionsprojekte mit einem Volumen von einer halben Milliarde Franken in Arbeit.

Preisig hält wenig von Formalismus und verliert sich nicht in Detailarbeit, die er lieber anderen überlässt. Viel mehr steht er für die grossen Linien, die er mithilfe geschickter Lobbyarbeit zeichnet. Sinnbildlich dafür stehen die Elektrifizierung der Bus-Flotte, die wohl an der Urne gescheitert wäre, hätte er es nicht geschafft, die Petrolheads seiner Partei, der SVP, vom Widerstand abzuhalten. Obwohl die SVP nach wie vor skeptisch ist gegenüber ihrem ausgabenfreundigen Stadtrat, hat er die kleine Stadtpartei im Grossen und Ganzen auf seiner Seite.

Preisigs Gespür für politische Realitäten zeigte sich etwa in der Rhybadi, die er an eine alternative Pächterschaft vermietet hat und die seither floriert. Oder darin, dass er sich heute nicht mehr gegen gemeinnützigen Wohnungsbau wehrt und ihn gar zu einer der vier Säulen seiner Immobilienstrategie gemacht hat. Sinnbildlich dafür steht die Ernennung des Ex-AL-Mannes Florian Keller zum neuen städtischen Immobilienverantwortlichen. Erst kürzlich haben sie zusammen mit Baureferentin Katrin Bernath einen visionären Plan für das Rheinufer Ost vorgelegt, der dank gemeinnützigem Wohnungsbau, Mitwirkungsprozessen und breit abgestützter Studienverfahren an der Urne ebenfalls durchsegeln dürfte.

Dass für Preisig Wohnbaugenossenschaften deswegen noch lange keine Herzensange-

legenheit sind, zeigte sich hingegen erst kürzlich, als sich Genossenschaften für das Gebiet «Hafeteckel» interessierten, Preisig ihnen aber absagte. Und auch punkto Abriss von bestehender Bausubstanz macht sich der SVP-Mann bei den Linken und Grünen kaum Freunde.

Schaden tut ihm dies alles kaum. Dadurch, dass die Steuereinnahmen sprudeln und Preisig jedes Jahr mit einem Lächeln neue Rekordüberschüsse bekanntgeben kann, werden seine Steuererleichterungen von insgesamt acht Prozent seit Amtsantritt von links nicht allzu vehement und mit wenig Erfolg bekämpft. Ein Fragezeichen darf man hinter sein Verhältnis zum Kanton setzen. Obwohl Preisigs Politik nur im Windschatten der kantonalen Tiefsteuer- und Briefkastenansiedlungspolitik möglich ist, die das ganze Geld in die städtischen Kassen spült, ist sein Verhältnis zum Regierungsrat, gerade zur SVP-Finanzdirektorin Cornelia Stamm Hurter, frostig, was unter Politinsidern ein offenes Geheimnis ist. Grund dafür ist angeblich auch, dass Preisig dem Regierungsrat immer wieder mangelnde Investitionsbereitschaft vorwirft. Ob die Spannungen künftig negative Konsequenzen für die Stadt hat, etwa bei Geschäften, wo beide Seiten ihre Finger im Spiel haben, wie der Entwicklung des Klostergevierts, wird die Zukunft zeigen – sofern Preisig denn wiedergewählt wird.

### Katrin Bernath

Katrin Bernath sitzt eigentlich auf einem Schleudersitz. Das Baureferat ist stark im Fokus der Öffentlichkeit und hat auch schon Stadträte verschlissen, siehe etwa SP-Mann Peter Kämpfer. Die GLP-Frau aber hält sich seit

Amtsantritt 2017 souverän und kann einen breiten Leistungsnachweis vorzeigen: Stadthausgeviert, Werkhof SH Power, verschiedene Schulhäuser, Entwicklung Kammgarn, Bahnhofstrasse, Magazin Birch.

Die promovierte Umweltökologin ist in gewisser Hinsicht die Antithese zu Daniel Preisig, mit dem sie in ihren Bauprojekten oft eng zusammenarbeitet. Während er für die grossen Linien steht, ist sie formalistischer, bohrt sich in die Details ihrer Geschäfte ein, kommuniziert lieber einmal zu wenig als einmal zu viel.

In der Regel präsentieren sich ihre Vorlagen ausgewogen, alle Bedenkenrätterinnen werden abgeholt, Kritiker sprechen von einer regelrechten «Kompromissucht». Daraus entstehen nicht zwingend visionäre Projekte, was sich etwa beim neu gestalteten Herrenacker zeigt. Auch mit Schnelligkeit glänzen Bernaths Projekte nicht unbedingt. Dafür gab es in der Regel wenig Gegenwehr und die Vorbildfunktion der Stadt punkto ökologischem Bauen nimmt die Baureferentin vorbildlich wahr.

Dass diese Betrachtung ihrer Methode nicht absolut ist, zeigte sich bei der Sanierung der KSS, wo sie merkte, dass ein Neubau politisch möglich ist. Über Jahre bearbeitete sie die bürgerlichen Sparer, vertröstete den Heimatschutz, bog sogar die Realität ein wenig zurecht und überzeugte die Stimmbevölkerung letztlich von einer 80-Millionen-Franken-Vorlage. Natürlich gilt für sie dasselbe wie für Daniel Preisig: Ohne die finanziell ausgezeichnete Lage der Stadt (und ohne 30-Millionen-Spende der steinreichen Windler-Stiftung) wäre ein solches Projekt nicht möglich gewesen.



Katrin Bernath.

Robin Kohler

Bei der Abstimmung über das Duraduct (das lange vor ihrem Amtsantritt vorgespurt wurde) stand ihr dieser Formalismus aber definitiv im Weg. Statt auf Kommunikation zu setzen und strategisch vorzugehen, vorzeitig Deals mit Privaten auszuarbeiten oder perspektivisch das benötigte Land selber aufzukaufen, versuchte sie auf Basis einer städtischen Rechtseinschätzung, die Kosten tiefer auszuweisen und so eine Volksabstimmung zu umgehen – was nicht klappte. Das Resultat: Die Stadt redete darüber, dass Bernath Menschen enteignen wolle, das Projekt wurde an der Urne abgelehnt. Und auch bei ihrem wohl grössten Projekt, der geplanten Umgestaltung des Breite-Quartiers, lässt sie sich vom ehemaligen GF-Chef Martin Huber, einem geschickten Kommunikator, der sein Panzermuseum retten will, seit Jahren vor sich hertreiben.

Doch das Baureferat besteht nicht nur aus Bauprojekten, und abseits davon spielt Bernath mit ihrer Detailversessenheit ihre grosse Stärke aus: Sie erarbeitete – ohne grosse mediale Aufmerksamkeit – eine Vielzahl von wichtigen Konzepten, Strategien, Inventaren, Gesetzen und Verordnungen wie die Klimastrategie oder ein Gesamtverkehrskonzept.

Im Grossen und Ganzen scheint Bernath einen guten Umgang mit dem dominanten Preisig gefunden zu haben, mit dem sie in Baufragen immer wieder zusammenarbeitet.

### Christine Thommen

Christine Thommen übernahm das Sozial- und Sicherheitsreferat im zweiten Lockdown 2021, und auch wenn die Corona-Massnahmen Sache von Bund und Kanton waren, stand Thommen als einziges Stadtratsmitglied tatsächlich im Fokus. Sie war verantwortlich für die städtischen Altersheime, die besonders hart vom Virus getroffen wurden. Und sie stand schnell in der Kritik von rechts: Nachdem Thommen als Sicherheitsreferentin der Corona-Skeptiker-Demonstration kurzfristig die Bewilligung entzogen hatte, wurde sie von ihrem Stadtratskollegen Daniel Preisig bei der *Weltwoche* angeschwärzt: Über das Verbot sei nie im Plenum entschieden worden. Wie die Protokolle des Stadtrats später zeigten, war die Sache komplizierter: Zwar gab es keinen formellen Stadtratsbeschluss, der Demo die Bewilligung zu entziehen, aber Thommen wurde beauftragt, «nötigenfalls die erforderlichen Vorkehrungen» zu treffen. Darüber, ob ihr Durchgreifen überhastet oder resolut war, scheiden sich die politischen Geister.

Danach wurde es still um Thommen, sie trat in den Hintergrund. Ihre politischen Kontrahenten nennen sie unauffällig oder

wirkungslos, bei Kritik reagiere sie dünnhäutig. Ausserdem kämen aus ihrem Referat kaum Vorlagen in den Grossen Stadtrat.

Das lässt sich zum Teil mit ihrem Naturell erklären. Thommen ist im persönlichen Auftritt warm und gewinnend, aber keine geborene Polit-Kommunikatorin. Sie ist eine sorgfältige politische Handwerkerin, der es aber oft nicht gelingt, ihre Handschrift sichtbar zu machen. Das zeigte sich etwa Mitte Mai diesen Jahres, als sie bekannt gab, dass im Rahmen der Erlangung des Unicef-Labels «Kinderfreundliche Gemeinde» über 700 Schaffhauser Kinder zu ihren Wünschen und Ängsten befragt wurden. Andere Stadträte hätten eine Pressekonferenz einberaumt und mit einigen Kindern in die Kamera gelacht, Thommen begnügte sich mit einer schnöden Medienmitteilung, die weder der *AZ* noch den *SN* eine Erwähnung wert war. An anderer Stelle wirkt ihre Kommunikation gar ziemlich unbeholfen. Als die mächtige und verschwiegene Geschäftsprüfungskommission mehr über ein soziales Kunstwerk wissen wollte, für das im Budget Geld zurückgestellt werden sollte, verweigerte Thommen die Antwort mit Verweis auf die Geheimhaltungsdoktrin des Künstler-Kollektivs. Die GPK wollte daraufhin das Geld streichen, es folgte eine Politsatire, auf die wohl allen voran Christine Thommen gern verzichtet hätte.

Dass sie sich in den vergangenen vier Jahren nicht ständig in die Öffentlichkeit drängte, liegt jedoch auch in der Natur ihres Referats: Dort geht es oft um Anspruchsgruppen, mit denen man kaum politische Lorbeeren ernten kann und bei denen man froh ist, wenn sie wenig Aufsehen erregen. So ist es auch folgerichtig, dass sie mit Abstand am wenigsten Redezeit aller Mitglieder der Stadtregierung



im Parlament hatte, als diese 2023 von der *AZ* ausgewertet wurde.

Hingegen hat Thommen ein Pilotprojekt gestartet, mit dem die Reintegrationschancen von Sozialhilfebeziehenden erhöht werden sollen, ausserdem wurde der Beitrag an die Wohnungsmiete für Armutsbetroffene erhöht. Beides wichtige Schritte in einer Stadt, die in den vergangenen Jahren einen starken Anstieg an Sozialhilfezahlen verzeichnete. Mit dem Jugendzentrum, das im ehemaligen Froebelschen Kindergarten an der Grabenstrasse entstehen soll, packt sie ein Projekt an, das schon lange in den Köpfen im Stadthaus rumschwirrte. Man darf gespannt sein, ob ihr dieser Erfolg auch öffentlich angerechnet wird.



Christine Thommen.